



seit 1558

Friedrich-Schiller-Universität Jena

Prof. Dr. Melanie Steffens, Institut für Psychologie

E-Mail: melanie.steffens@uni-jena.de

Hauptergebnisse der Studie zur

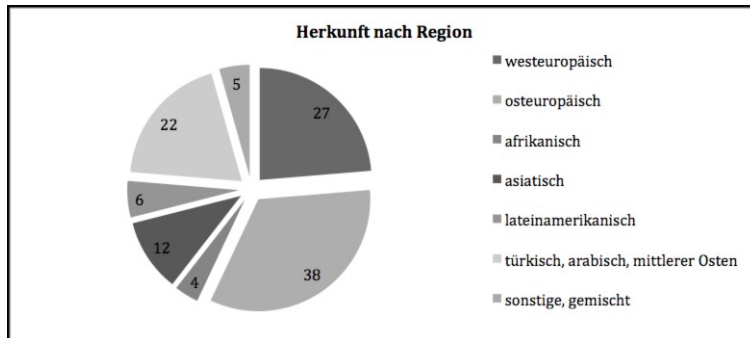
Doppelt diskriminiert oder gut integriert? Zur Lebenssituation von Lesben und Schwulen mit Migrationshintergrund

im Auftrag des Lesben- und Schwulenverbands in Deutschland (LSVD) e. V.

Lesben und Schwule mit Migrationshintergrund stellen im doppelten Sinne eine stigmatisierte Minderheit dar, die daraus resultierend mit speziellen Problemen konfrontiert wird und Lösungswege für diese Schwierigkeiten finden muss. Für Deutschland liegen bisher keine umfassenden empirischen Studien über Lebenssituation, Probleme und deren Auswirkungen auf die psychische Gesundheit von Lesben und Schwulen mit Migrationshintergrund vor. Im hier vorgestellten Projekt wurde im Anschluss an eine qualitative Studie (d.h. Interviews) eine quantitative Fragebogenstudie durchgeführt, an der Lesben und Schwule mit Migrationshintergrund und als Vergleichsgruppe Lesben und Schwule ohne Migrationshintergrund teilnahmen. Teilnehmende wurden auf zahlreichen unterschiedlichen Wegen gewonnen, vollständige Daten liegen von 137 Personen mit Migrationshintergrund (davon 51% weiblich und 42% in Deutschland geboren, Durchschnittsalter 30 Jahre) und 106 Vergleichspersonen aus dem gesamten Bundesgebiet vor. Dabei sind Personen mit hohem Bildungsstand und sehr guten Sprachkenntnissen überrepräsentiert. Alle dargestellten Ergebnisse sind daher sehr konservative Schätzungen der Schwierigkeiten der Lebenssituation von Lesben und Schwulen mit Migrationshintergrund in Deutschland. Ferner ist für die Interpretation relevant, dass nach großen epidemiologischen Studien in den Niederlanden und den U.S.A. bereits bei allgemeinen Stichproben von Lesben und Schwulen (wie unserer Vergleichsgruppe) aufgrund ihrer schwierigen Lebenssituation die Auftretenswahrscheinlichkeit psychischer und psychosomatischer Störungen etwa 2,5mal so hoch ist wie bei Heterosexuellen.

1. Herkunft

Die befragte Gesamtgruppe der Lesben und Schwulen mit Migrationshintergrund ist weit unterschiedlicher als das stereotype Bild von Menschen mit Migrationshintergrund. Zwar stammen erhebliche Anteile aus Osteuropa sowie der Türkei und dem mittleren Osten, insgesamt gibt es aber Teilnehmende aus allen Teilen der Welt inklusive Westeuropa und dem angloamerikanischen Raum.

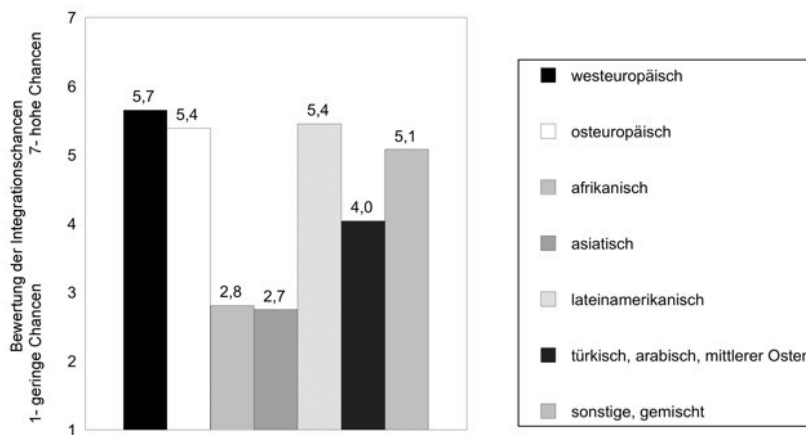


2. Familie und Coming-out

Unterschiede zwischen den Stichproben mit und ohne Migrationshintergrund gibt es hinsichtlich folgender Merkmale: Während in beiden Teilstichproben die große Mehrheit anderen Personen von ihrer sexuellen Orientierung erzählt hat, gibt es in der Gruppe mit Migrationshintergrund mehr Personen ohne Coming-out; Eltern der Vergleichsgruppe reagieren durchschnittlich positiver auf die Homosexualität der Kinder als Eltern mit Migrationshintergrund, bei denen die Verletzung von moralischen und religiösen Werten auffällig häufig als Gründe für negative Reaktionen angeführt werden. Dieser Unterschied ist zurückzuführen auf die Subgruppe der Befragten, deren Eltern aus einem Land mit größeren Repressalien gegenüber Homosexuellen stammen, die einen geringen Schulabschluss und keine gute berufliche Position haben. Den größten Erklärungswert für negative Reaktionen hat bei in Deutschland lebenden Eltern der Mangel an sozialen Kontakten zu Deutschen ohne Migrationshintergrund. Mangelnde Integration der Eltern wird somit zum Problem für ihre homosexuellen Kinder.

3. Integration und Homosexualität

Innerhalb der befragten Gesamtgruppe von Lesben und Schwulen mit Migrationshintergrund gibt es viele, die sich in Deutschland sehr gut integriert fühlen. Schlechtere Integrationschancen sehen diejenigen, die aus afrikanischen, asiatischen oder Ländern des mittleren Ostens stammen (siehe Abbildung unten). Die Gesamtgruppe sieht das gesellschaftliche Klima gegenüber Homosexuellen in Deutschland als durchschnittlich positiver an als in ihren Herkunftsländern (bzw. den Herkunftsländern ihrer Eltern). Das Leben in Deutschland kann also als Entwicklungschance gesehen werden. Die Migrantengruppe, der sie sich zugehörig fühlen, steht mehrheitlich vor allem Homosexuellen mit Migrationshintergrund ablehnend oder bestenfalls neutral gegenüber; gegenüber deutschen Homosexuellen ohne Migrationshintergrund sind die Vorbehalte geringer.



4. Selbstbild und soziale Unterstützung

Während beide Gruppen durchschnittlich ihr Selbstbild als Lesbe oder Schwuler als tendenziell positiv beschreiben, haben Homosexuelle ohne Migrationshintergrund ein positiveres Selbstbild als Lesbe oder Schwuler mit Migrationshintergrund. Die allgemeine Lebenszufriedenheit und die soziale Unterstützung sind bei Lesben und Schwulen ohne Migrationshintergrund höher als bei denen mit Migrationshintergrund, wobei wiederum beide Gruppen angeben, relativ viel soziale Unterstützung zu erfahren. Unterstützung kommt dabei vor allem aus dem Freundeskreis: Nur ein geringer Anteil wird mit negativen Einstellungen im Freundeskreis konfrontiert oder verliert Freund_Innen durch das Coming-out. Existentielle Krisensituationen wie Suizidgedanken (von 12% der Befragten genannt) oder Versuche der Veränderung der eigenen sexuellen Identität (15%) werden zwar selten genannt, kommen aber vor.

5. Risikofaktoren

Betrachtet man Zusammenhänge zwischen den unterschiedlichen Lebensbereichen, kristallisiert sich folgendes Bild heraus: Die Lebenszufriedenheit und das Selbstbild als Lesbe oder Schwuler hängen mit den wahrgenommenen Möglichkeiten zur Integration in Deutschland zusammen, welche wiederum mit sozialer Unterstützung zusammenhängen. Personen mit einem negativen Selbstbild als Lesbe oder Schwuler äußern einen stärkeren Wunsch nach Integration. Die Lebenszufriedenheit der Gruppe der Lesben und Schwulen mit Migrationshintergrund hängt zudem von der wahrgenommenen Stigmatisierung sowohl als Lesbe oder Schwuler als auch als Migrant_In ab. Lesben und Schwule mit Migrationshintergrund finden es schwieriger als die der Vergleichsgruppe, ihre sexuelle Orientierung mit ihrer Religion zu vereinbaren. Personen aus Ländern mit starken Repressalien gegenüber Homosexualität weisen ein schlechteres Gesundheitsniveau auf als Personen aus weniger unterdrückenden Ländern. Integrationsmöglichkeiten, das Gefühl stigmatisiert zu werden, die Reaktionen der Eltern und die Religiosität haben Auswirkungen auf Gesundheit, Lebenszufriedenheit und Selbstwert.

6. Diskriminierungserfahrungen

Lesben und Schwule mit Migrationshintergrund sind zum Teil besonderen Stressfaktoren wie Erlebnissen von Gewalt und Diskriminierung ausgesetzt, auch wenn die Mehrheit von ihnen bisher keine solchen Erfahrungen gemacht hat. Erlebnisse sexueller Diskriminierung werden als belastender eingeschätzt als Diskriminierung wegen der Herkunft. Lesbien und Schwule mit Migrationshintergrund erlebten häufiger sexuelle Diskriminierung im Vergleich zu Diskriminierung aufgrund der Herkunft (siehe Spalten 2-4 der Tabelle unten). Beides überrascht insofern, als sich sexuelle Orientierung häufig leichter verbergen lässt als eine von äußeren Merkmalen abgeleitete Herkunft. Während Diskriminierungserfahrungen außerhalb der Familie gleich häufig in den befragten Gruppen berichtet werden, mussten Lesbien und Schwule mit Migrationshintergrund häufiger Diskriminierung innerhalb ihrer Familie erleben (die letzte Spalte zeigt Diskriminierung aufgrund sexueller Orientierung bei Personen ohne Migrationshintergrund).

	Nein	Ja, wegen meiner Herkunft	Ja, wegen sexueller Orientierung	LS ohne MH: wegen sex. Orient.
Wurden Sie mündlich bedroht/beschimpft?	58 % (73)	18 % (21)	31 % (38)	34 % (35)
Wurden Sie mit Objekten beworfen / bespuckt / gestoßen / geschlagen / verfolgt?	93 % (117)	4 % (5)	4 % (5)	4,8 % (5)
Wurden Sie mit einer Waffe bedroht oder verletzt?	99 % (125)	1 % (1)	0 % (0)	0 % (0)
Wurden Sie sexuell belästigt / zu Sexualkontakten gezwungen?	95 % (120)	1 % (1)	3 % (3)	7 % (7)
Wurden Sie gemobbt oder hatten Sie Angst, dass Ihnen etwas zustoßen könnte?	75 % (94)	13 % (15)	16 % (20)	16 % (17)
Haben Sie aus Diskriminierungsgründen eine Stelle verloren oder nicht bekommen?	82 % (103)	14 % (17)	3 % (4)	4 % (4)
Wurde mit Ihnen in Ihrer Familie bewusst nicht mehr geredet?	81 % (102)	3 % (4)	15 % (18)	6 % (6)
Wurden Sie in Ihrer Familie beschimpft?	83 % (105)	3 % (3)	12 % (15)	4 % (4)
Mussten Sie gegen Ihren Willen von Zuhause ausziehen?	91 % (115)	2 % (2)	5 % (6)	1 % (1)
Wurden Sie in Ihrer Familie geschlagen?	90 % (113)	3 % (3)	6 % (7)	1 % (1)

Je mehr Diskriminierungserfahrung aufgrund der sexuellen Orientierung und der Herkunft gemacht werden, desto negativer ist der Gesundheitszustand und desto negativer ist das Selbstbild als Lesbe/Schwuler.

Fazit

Migrationshintergrund ist ein Risikofaktor für geringe Lebenszufriedenheit, schlechtere Gesundheit, ein wenig positives Selbstbild und die Verfügbarkeit von sozialer Unterstützung von Lesben und Schwulen, wenn sie aus Ländern mit starken Repressalien gegenüber Homosexuellen stammen und ihre Eltern in Deutschland wenig integriert sind. Diese Personengruppe kann der Familie gegenüber nicht offen homosexuell leben und/oder macht in diesem Zusammenhang sehr negative Erfahrungen bis hin zu Gewalt. Eine misslungene Integrationspolitik wird auf dem Rücken dieser Personen ausgetragen, die in zwei miteinander unvereinbaren Subkulturen leben - schwul-lesbische vs. migrantische.